

Ökologie und Ökonomie gleichen Stellenwert beimessen = Attribuire la stessa importanza all'ecologia come all'economia = Attribuer autant d'importance à l'écologie qu'à l'économie

Autor(en): **Fischer, Theo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wasser Energie Luft = Eau énergie air = Acqua energia aria**

Band (Jahr): **82 (1990)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-939799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ökologie und Ökonomie gleichen Stellenwert beimessen

Theo Fischer, Nationalrat,
Hägglingen, Präsident des
Schweizerischen Wasserwirt-
schaftsverbandes

Mit der kommenden Juni-Session wird im Ständerat die letzte Runde der Revision des Gewässerschutzgesetzes eingeläutet. Aus den bisherigen mehrjährigen Beratungen zwischen der Grossen und der Kleinen Kammer bleiben heute im wesentlichen noch zwei Differenzen, die es nun rasch möglichst auszuräumen gilt. Zum einen geht es um die Fragen der «angemessenen Restwassermengen» und der «Fliessgewässer mit nicht ständiger Wasserführung» und zum anderen um den «Landschaftsrappen».

Glaubensfrage der «angemessenen» Restwassermengen

Die quantitative Bestimmung einer «angemessenen» Restwassermenge ist deshalb so schwierig, weil es sich dabei um eine Güterabwägung zwischen der Wasserkraftnutzung zur Stromproduktion und dem Schutz der Natur vor technischen Eingriffen handelt. Dem Gesetzgeber steht als Richtschnur Art. 24^{bis} der Bundesverfassung zur Verfügung, wonach sowohl die Wasserkraftnutzung als auch der Gewässerschutz als *gleichwertige Ziele* festgeschrieben worden sind. Mit der «Gleichwertigkeit» beider Ziele wird zum Ausdruck gebracht, dass in Zukunft der Schutz unserer Natur und Umwelt verstärkt werden muss. Die Konkretisierung dieses Verfassungsgrundsatzes erfolgte im Bereich des quantitativen Gewässerschutzes aufgrund der sogenannten Matthey-Formel, die in der laufenden Revision des Gewässerschutzgesetzes verankert werden soll. Mit dieser mathematischen Formel will der Gesetzgeber eine absolute Mindestmenge für alle Schweizer Gewässer festschreiben. Die bestehende Differenz zwischen den beiden Räten dreht sich nun um die politische Frage, wie die Nutzung und der Schutz der Gewässer (gemäss Art. 24^{bis}) zu gewichten sei.

Attribuire la stessa importanza all'ecologia come all'economia

Theo Fischer, consigliere
nazionale, Hägglingen. Presidente
dell'Associazione svizzera di
economia delle acque

La sessione di giugno del Consiglio degli Stati costituirà una delle ultime tappe per la revisione della legge sulla protezione delle acque. Dopo i dibattiti al Consiglio degli Stati ed al Consiglio Nazionale, che oramai durano da anni, oggi restano in effetti ancora due divergenze che occorre armonizzare al più presto possibile. Da un lato si tratta della questione degli «adeguati deflussi minimi» e dei «corsi d'acqua con portata non permanente» e, dall'altro, del «centesimo per il paesaggio».

La controversia riguardante gli «adeguati» deflussi minimi

È particolarmente difficile stabilire dei deflussi minimi «adeguati», perché a questo scopo occorre contrapporre gli interessi concernenti lo sfruttamento delle forze idriche per la produzione di elettricità e la protezione della natura agli interventi d'ordine tecnico. Il legislatore dispone dell'art. 24^{bis} della Costituzione federale come linea di condotta, articolo che dà la stessa importanza all'utilizzazione della forza idraulica che alla protezione delle acque. Questa «equivalenza» dei due obiettivi mostra come la protezione della natura e dell'ambiente in futuro debba essere rafforzata. Questo principio costituzionale è stato concretizzato nel campo della protezione quantitativa delle acque, e cioè sulla base della formula Matthey, che si prevede di fissare nella revisione in corso concernente la legge sulla protezione delle acque. Con questa formula matematica, il legislatore desidera fissare una quantità minima assoluta per tutti i corsi d'acqua in Svizzera. Le divergenze esistenti tra le due camere conducono ora alla questione politica di sapere quale importanza deve essere accordata agli interessi dell'utilizzazione e a quelli della protezione delle acque (conformemente all'art. 24^{bis}). Il Consiglio federale nonché le due camere sono d'accordo a concedere la medesima preminente priorità sia alla

Attribuer autant d'importance à l'écologie qu'à l'économie

Theo Fischer, conseiller national,
Hägglingen. Président de
l'Association suisse pour
l'aménagement des eaux

La session de juin du Conseil des Etats sera une des dernières étapes de la révision de la loi sur la protection des eaux. Après les débats au Conseil des Etats et au Conseil national, seules demeurent deux divergences importantes, divergences qu'il s'agit maintenant d'harmoniser aussi rapidement que possible. Il s'agit d'une part du «maintien de débits minimums convenables» et des «cours d'eau à débit non permanent» et d'autre part, du «centime pour le paysage».

La question controversée du «maintien de débits minimums convenables»

Il est particulièrement difficile de fixer des débits minimums convenables, car il faut pour cela peser les intérêts entre l'utilisation de la force hydraulique pour produire de l'électricité d'une part et la protection de la nature contre des atteintes d'ordre technique d'autre part. Le législateur dispose de l'art. 24^{bis} de la Constitution fédérale comme ligne de conduite, article qui place sur un même pied l'utilisation de la force hydraulique et la protection des eaux. Cette «équivalence» des deux objectifs montre que la protection de la nature et de l'environnement devra être renforcée à l'avenir. Ce principe constitutionnel a été concrétisé dans le domaine de la protection quantitative des eaux, et ce sur la base de la formule Matthey qu'il est prévu d'ancrer dans la révision en cours de la loi sur la protection des eaux. Avec cette formule mathématique, le législateur désire fixer une quantité minimale absolue pour tous les cours d'eau suisses. La divergence existante entre les deux chambres porte maintenant sur la question politique de savoir quelle importance doit être accordée aux intérêts de l'utilisation des eaux et à ceux de la protection des eaux (conformément à l'art. 24^{bis}). Le Conseil fédéral ainsi que les deux chambres sont d'accord sur le fait qu'il

Sowohl der Bundesrat als auch die beiden Räte sind sich darüber einig, dass dem Gewässerschutz die gleich hohe Priorität zuerkannt werden muss wie der Gewässernutzung. In diesem Zusammenhang muss gerechterweise auch anerkannt werden, dass der Ständerat in wesentlichen Teilen des Gesetzesentwurfes der Grossen Kammer entgegengekommen ist. Der Ständerat will allerdings die starre Matthey-Formel durch eng umschriebene Ausnahmebestimmungen etwas flexibler ausgestalten, um einerseits den lokalen ökologischen Erfordernissen besser Rechnung tragen zu können und andererseits nicht wertvolle Energie nutzlos zu verschwendern. Solche Ausnahmebestimmungen kämen beispielsweise dann zur Anwendung, wenn bei einzelnen Kraftwerken die minimale Restwassermenge (Matthey-Formel) einen Verlust an Winterenergie von über 10% verursachen würde. Es geht also bei den ständerätslichen Vorstellungen keineswegs darum, die Bestimmung der Restwassermenge auszuhöhlen, sondern lediglich darum, in konkreten Einzelfällen stossende Lösungen zu mildern und die von unserer Volksirtschaft getragenen Investitionen vor einer allzugrossen Entwertung zu schützen.

Hinzu kommt der Umstand, dass die Kantone in den letzten zwanzig, dreissig Jahren ihrer Verantwortung gegenüber dem Gewässerschutz in hohem Masse gerecht geworden sind. Vor diesem Hintergrund ist nicht einzusehen, warum man ihnen im blinden Glauben an eine – weder wissenschaftlich noch durch die Praxis erhärtete – mathematische Formel das Vertrauen vollends entziehen soll. Dies gilt um so mehr, als die Kantone für die Gewährung von allfälligen Ausnahmebestimmungen ohnehin die Bevolligung durch den Bundesrat einfördern müssen. Leider klammert sich der Nationalrat bis heute mehrheitlich an die Matthey-Formel, die in ihrer *absoluten Form* viel elektrische Energie verschwendet und relativ wenig zusätzlichen Umweltschutz bringt.

Unsinnige Bestimmung

Wie bereits bei der Festlegung der Mindestrestwassermengen, bekundet die Grossen Kammer auch in ihrem Vorschlag über die *nicht ständigen Fließgewässer* Mühe, die ökologischen Zielsetzungen nicht über die öffentlichen Interessen der Wasserkraft-

protezione che all'utilizzazione delle acque. Per correttezza, in questo contesto occorre riconoscere che il Consiglio degli Stati si è dimostrato conciliante nei punti essenziali del progetto di legge del Consiglio Nazionale. Con disposizioni d'eccezione rigorosamente delimitate, il Consiglio degli Stati intende però formulare con maggior flessibilità la rigida formula Matthey, per poter meglio tener conto delle esigenze ecologiche locali, senza però dissipare inutilmente la preziosa energia. Queste disposizioni eccezionali troverebbero per esempio applicazione nel caso che determinate centrali registrassero una perdita energetica invernale superiore al 10%, a causa dei deflussi minimi (formula Matthey). Secondo il concetto del Consiglio degli Stati, non si tratta assolutamente di rimettere in causa le disposizioni dei deflussi minimi ma, semplicemente, in determinati casi isolati, di mitigare le soluzioni radicali e di evitare agli investimenti della nostra economia nazionale una eccessiva svalutazione.

È da considerare che durante questi ultimi venti o trenta anni, i cantoni hanno ampiamente assunto le loro responsabilità nei confronti della protezione delle acque. In questo contesto è difficile comprendere il perché si debba ritirare loro definitivamente tutta la fiducia, a causa di una formula matematica fondata unicamente su degli studi empirici. Questa osservazione vale ancora di più quando si considera che i cantoni devono sempre rivolgersi, in ogni caso, al Consiglio federale, per ottenere un'eventuale misura eccezionale. Purtroppo, una maggioranza del Consiglio Nazionale continua ad aggrapparsi alla formula Matthey, la quale, nella sua *forma assoluta*, dissipa una grande quantità di energia elettrica e conduce relativamente a poca protezione ambientale supplementare.

Acque scorrenti con portata d'acqua non permanente

Nella sua posizione concernente le *acque scorrenti a portata non permanente*, come già a proposito della determinazione dei flussi minimi, il Consiglio Nazionale dimostra serie difficoltà a porre gli obiettivi ecologici davanti all'interesse pubblico, in favore dell'utilizzazione delle forze idrauliche. In concreto, la proposta del Consiglio Nazionale prevede d'ampliare le disposizioni relative alle portate minime (formula Matthey) contenute nell'art. 29, cpv. 1 e art. 31, cpv. 1,

faut accorder la même forte priorité à la protection et à l'utilisation des eaux. Dans ce contexte, il faut, à juste titre, aussi reconnaître que le Conseil des Etats a fait preuve d'un esprit de conciliation sur des points essentiels du projet de loi du Conseil national. Par des mesures d'exception rigoureusement délimitées, le Conseil des Etats désire toutefois articuler un peu différemment la rigide formule Matthey afin de non seulement pouvoir mieux tenir compte des exigences écologiques locales, mais aussi ne pas gaspiller inutilement la précieuse énergie. De telles mesures d'exception pourraient par exemple être appliquées au cas où certaines centrales enregistreraient une perte d'énergie hivernale de plus de 10% due aux débits minimaux (formule Matthey). Dans l'esprit du Conseil des Etats, il ne s'agit donc en aucun cas de remettre en cause la fixation des débits minimaux, mais simplement, dans certains cas isolés, d'alléger des solutions radicales et éviter aux investissements de notre économie nationale une trop grande dévalorisation.

Il est à relever que durant les vingt, trente dernières années, les cantons ont largement assumé leur responsabilité vis-à-vis de la protection des eaux. Dans ce contexte, il est donc difficile de comprendre pourquoi il est prévu de leur retirer toute confiance sur la base d'une foi totale en une formule mathématique fondée uniquement sur des études empiriques. Cette remarque est d'autant plus valable que les cantons devraient de toute façon s'adresser au Conseil fédéral pour obtenir d'éventuelles mesures d'exception. Malheureusement une majorité du Conseil national se cramponne jusqu'à présent à la formule Matthey, qui, dans sa *forme absolue* gaspille une grande quantité d'énergie électrique et n'apporte pour ainsi dire rien de plus à la protection de l'environnement.

Cours d'eau à débit non permanent

Dans sa proposition concernant les *cours d'eau à débit non permanent*, comme déjà à propos de la fixation des débits minimaux, le Conseil national a du mal à ne pas placer les objectifs écologiques au-dessus de l'intérêt public en faveur de l'utilisation de la force hydraulique. Concrètement, la proposition du Conseil national prévoit d'étendre les dispositions relatives aux débits minimaux (formule Matthey) contenues dans les art. 29, al. 1, et art. 31, al. 1, aux cours d'eau à débit non

nutzung zu stellen. Konkret geht es im nationalrätslichen Vorschlag darum, in Art. 29 Abs. 1/Art. 31 Abs. 1 die Restwasserbestimmungen (Matthey-Formel) auch auf Gewässer mit nicht ständiger Wasserführung auszudehnen. Dabei handelt es sich um Gewässer, die im langjährigen Durchschnitt aus natürlichen Gründen mindestens während 18 Tagen ohne Wasser bleiben.

Eine Bestimmung, die auch solche Gewässer dem Restwasserregime unterwerfen will, wäre nicht bloss ökologisch unsinnig, weil es sich dabei in erster Linie um hochgelegene Gletscherbäche unter Eis und Schnee handelt, sondern es ergäben sich energiewirtschaftlich weitreichende Konsequenzen, insbesondere für die Bewirtschaftung der Speicherwerke. Die verschärften Restwasserbestimmungen würden nämlich ausgerechnet jene Anlagen am meisten treffen, welche die hochwertigste Energie liefern, indem sie in der Lage sind, in kürzester Zeit Bedarfsspitzen unseres Landes abzudecken. Was den ökologischen Aspekt anbelangt, ist darauf hinzuweisen, dass sich die Fauna in Gewässern ohne dauernde Wasserführung nicht oder kaum entwickelt, die hohen Energieverluste also für ein «Linsengericht» hinzunehmen wären.

Ausgleichszahlungen: Bedenken

Gemäss einem weiteren Vorschlag des Nationalrates soll Art. 22 des Wasserrrechtsgesetzes mit sogenannten «Ausgleichszahlungen» ergänzt werden. Darin soll der Bund an jene Gemeinwesen Ausgleichsbeiträge leisten, die erstens als «Folge der Erhaltung und dauernden Unterschutzstellung von schützenswerten Landschaften von nationaler Bedeutung» oder zweitens als «Folge der Erhöhung der Mindestmenge zur Sicherung angemessener Restwassermengen» (Matthey-Formel) erhebliche Einbussen der Wasserkraft erleiden. Über die Unterschutzstellung von Landschaften nationaler Bedeutung lässt sich durchaus diskutieren. Allerdings bleiben auch hier grundsätzliche Bedenken, namentlich im Bereich der Rechtsgleichheit. So wäre es beispielsweise durchaus denkbar, dass dieses Instrument zur Verhinderung von Wasserkraftwerken zweckentfremdet würde. Auch darf auf keinen Fall die Erhöhung von Restwassermengen entschädigt werden, denn es geht nicht an, vom Gesetzgeber verlangtes umweltgerechtes Verhalten zu entschädigen. Bis heute hat der Ständerat die Idee der «Ausgleichszahlun-

alle acque scorrenti con portata non permanente. In tal caso si tratta di acque scorrenti le quali, per un periodo di misurazione pluriennale, per cause naturali restano a secco per almeno 18 giorni.

Una disposizione che desidera subordinare tali corsi d'acqua al regime dei deflussi minimi sarebbe assurda non solo sul piano ecologico, considerando che si tratta in primo luogo di torrenti provenienti da ghiacciai situati in altitudine, sotto un manto di neve e di ghiaccio, ma avrebbe ugualmente delle conseguenze di grande portata al livello dell'economia energetica, in particolare per l'amministrazione delle centrali ad accumulo. Queste disposizioni più severe, concernenti le portate minime, riguardano particolarmente le installazioni che forniscono l'energia più pregiata, fino a poter coprire rapidamente le punte massime del fabbisogno del nostro paese. Per quanto concerne l'aspetto ecologico, conviene attirare l'attenzione sul fatto che la fauna non si sviluppa o si sviluppa male nelle acque scorrenti in cui l'acqua non scorre continuamente e che quindi si dovrebbero accettare le elevate perdite di energia per un «piatto di lenticchie».

Pagamenti compensatori

Un'altra proposta del Consiglio Nazionale prevede di completare l'art. 22 della legge federale sull'utilizzazione delle forze idrauliche con dei «pagamenti compensatori». Secondo questo articolo, la confederazione dovrebbe effettuare dei pagamenti compensatori ai comuni che subiranno delle perdite considerevoli di forza idraulica a causa del «mantenimento e della messa sotto protezione permanente del paesaggio da proteggere d'importanza nazionale» o «dell'aumento delle portate minime» (formula Matthey). La messa sotto protezione dei paesaggi d'importanza nazionale può essere discussa. Comunque, anche in questo caso persistono dei dubbi fondamentali, soprattutto per quanto concerne l'egualanza dei diritti. Sarebbe per esempio senz'altro possibile che questo strumento venga utilizzato abusivamente allo scopo di impedire la realizzazione di nuovi progetti di centrali idrauliche. L'aumento delle portate minime non deve in nessun caso essere indennizzato, perché non è possibile indennizzare un'azione voluta dal legislatore. Il Consiglio degli Stati ha rifiutato fino ad oggi l'idea dei «pagamenti compensatori», e non per cecità nei confronti della protezione dell'ambiente, bensì a

permanent. Il s'agit dans ce cas de cours d'eau qui, sur une période de mesure pluriannuelle, sont à sec pendant au moins 18 jours, et ce pour des raisons naturelles.

Une disposition désirant aussi subordonner de tels cours d'eau au régime des débits minimaux serait absurde non pas uniquement sur le plan écologique, car il s'agit en premier lieu de torrents glaciaires situés en altitude sous une couverture de neige et de glace, mais elle aurait également des conséquences d'une grande portée au niveau de l'économie énergétique, en particulier pour l'exploitation des centrales à accumulation. Ce renforcement de la réglementation des débits minimaux toucherait tout particulièrement les installations fournissant l'énergie de grande valeur, puisqu'il s'agit en mesure de couvrir rapidement les pointes de charge de notre pays. En ce qui concerne l'aspect écologique, il convient d'attirer l'attention sur le fait que la faune ne se développe guère, ou pas du tout, dans des cours d'eau à débit non permanent, et qu'il faudrait donc échanger les importantes pertes d'énergie contre un «plat de lentilles».

Montants compensatoires

Une autre proposition du Conseil national prévoit des montants compensatoires pour compléter l'art. 22 de la loi fédérale sur l'utilisation des forces hydrauliques. Selon cet article, la Confédération devrait payer des montants compensatoires aux communes qui subiraient des pertes considérables de revenus provenant de la force hydraulique en raison «du maintien et de la mise sous protection permanente de paysages d'importance nationale à protéger» ou «de l'augmentation des débits minimaux» (formule Matthey). La mise sous protection de paysages d'importance nationale peut être discutée. Néanmoins des doutes fondamentaux persistent aussi ici, notamment en ce qui concerne l'égalité de traitement. Il serait ainsi, à titre d'exemple, fort possible que cet instrument soit utilisé abusivement dans le but d'empêcher la réalisation de nouveaux projets de centrales hydrauliques. L'augmentation des débits minimaux ne doit pas non plus, et ce en aucun cas, être indemnisée, car il ne peut être question de dédommager un acte exigé par le législateur. Le Conseil des Etats a jusqu'à présent catégoriquement rejeté l'idée des «montants compensatoires», et ce non pas par aveuglement vis-à-vis de la protection de l'environnement, mais

gen» kategorisch abgelehnt, und zwar nicht aus Blindheit gegenüber dem Umweltschutz, sondern wegen der Unausgewogenheit des nationalrättlichen Vorschlag.

Was die Finanzierung der Ausgleichsbeiträge anbelangt, stehen zwei Varianten im Vordergrund: die eine sieht die Finanzierung über *allgemeine Bundesmittel* vor, die andere will über einen sogenannten «*Landschaftsrappen*» von höchstens 0,2 Rappen je verbrauchte Kilowattstunde aus Wasserkraft einen Ausgleichsfonds schaffen. Insbesondere der «*Landschaftsrappen*» gibt zu Bedenken Anlass, da er mehr Fragen aufwirft als Probleme löst.

So würde mit diesem Finanzierungs-weg das «Verursacherprinzip» in einem nicht zu tolerierenden Ausmass strapaziert, indem derjenige, der eine Umweltbelastung unterlässt und überdies selbst geschädigt ist, zur Kasse gebeten würde. Dies würde etwa das gleiche bedeuten, wie wenn jemand für die Nichtbenutzung eines Parkplatzes Parkgebühren bezahlen müsste.

Lösungen sind möglich

Überblickt man die noch bestehenden Differenzen zwischen den beiden Kammern, sind die offenen Fragen sicherlich gewichtig, nicht aber unlösbar. Insbesondere ist man sich sowohl im Bundesrat als auch im Parlament darüber einig, dass dem Gut «Ökologie» der gleiche Stellenwert beizumessen ist wie dem Gut «Ökonomie». Dieser Grundsatz, dem übrigens auch die Elektrizitätswerke zustimmen, bildet die Klammer für eine ausgewogene Revision des Gewässerschutzgesetzes, in dem es keine «Verlierer», sondern nur «Gewinner» gibt.

«Aargauer Tagblatt», Samstag, 2. Juni 1990,
Nr. 127/S. 5

causa dell'inequità della proposta del Consiglio Nazionale.

Per quanto concerne il *finanziamento* dei pagamenti compensatori, sono state avanzate due varianti, l'una prevede il finanziamento dei *fondi federali in generale*, l'altra desidera creare un fondo di compensazione alimentato da un «centesimo per il paesaggio» d'un massimo di 0,2 centesimi per chilowattora d'elettricità d'origine idraulica. Il «centesimo per il paesaggio» dà da pensare, perché solleva più domande dei problemi che risolve. Con questo mezzo di finanziamento, il «principio della causalità» verrà violato in una misura intollerabile, perché colui che rispetta l'ambiente e che viene leso lui stesso, verrebbe obbligato a pagare un'indennità per «non danneggiarlo». Ciò significherebbe circa la stessa cosa come se una persona dovesse pagare una tassa di parcheggio per non averlo usato.

Soluzioni sono possibili

Considerando le divergenze che ancora sussistono tra le due camere, si constata che le domande ancora aperte sono importanti, ma non irrisolvibili. Sia il Consiglio federale che il parlamento sono d'accordo sul fatto di dover accordare la stessa importanza sia all'«ecologia» che all'«economia». Questo principio che del resto è approvato anche dalle imprese elettriche, costituisce la chiave di una revisione equilibrata della legge sulla protezione delle acque, nella quale non esistono «perdenti» ma solo «vincitori».

Tradotto dal tedesco.

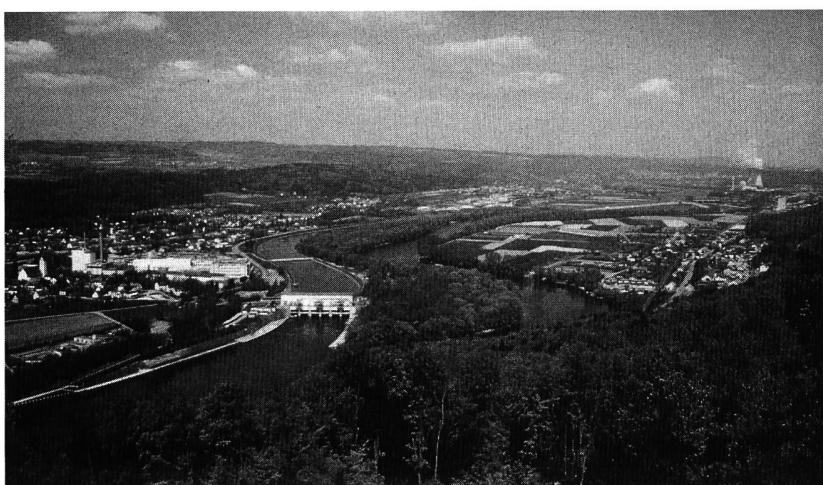
à cause de l'iniquité de la proposition du Conseil national.

En ce qui concerne le *financement* des montants compensatoires, deux variantes ont été avancées, l'une prévoyant le financement par le biais des *fonds fédéraux généraux*, l'autre désirant créer un fonds de compensation alimenté par un «*centime pour le paysage*» d'au maximum 0,2 centime par kilowattheure d'électricité d'origine hydraulique. Le «*centime pour le paysage*» donne tout particulièrement à réfléchir, car il soulève davantage de questions qu'il ne résoud de problèmes. Avec ce moyen de financement, le «principe de causalité» serait violé dans des proportions intolérables, puisque celui qui respecte l'environnement et est en outre lui-même lésé, serait obligé de payer une indemnité de «non-dommage». Un fait pour ainsi dire aussi aberrant que celui d'obliger une personne à payer pour la non-utilisation d'une place de stationnement.

Des solutions sont possibles

En considérant les divergences qui existent encore entre les deux chambres, on s'aperçoit que, bien qu'importantes, les questions ouvertes ne sont pas insolubles. Le Conseil fédéral de même que le Parlement sont d'accord notamment sur le fait qu'il faut accorder la même importance à l'«écologie» et à l'«économie». Ce principe, qui du reste est aussi approuvé par les entreprises d'électricité, est la clé d'une révision équilibrée de la loi sur la protection des eaux, dans laquelle il n'y a pas de «perdants» mais seulement des «gagnants».

Traduit de l'allemand.



Das Rheinkraftwerk Albbrück-Dögern wurde 1930 bis 1933 gebaut. Es produziert jährlich rund 580 Mio kWh. Der Unterwasserkanal ist vom einem Waldgürtel umsäumt. Blick rhein-aufwärts: links Albbrück (BRD) und rechts Schwaderloch; dahinter das Kernkraftwerk Leibstadt, das 1989 7369 Mio kWh lieferte.
(Foto Glöckner)